

# Diezer Zeitung



Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Peltamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 233

Diez, Dienstag den 6. Oktober 1914

20. Jahrgang

## Der Siegeszug unserer schweren Geschütze.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 6. Oktober. Amtlich. Von Antwerpen sind die Forts Kessel und Brochem zum Schweigen gebracht. Die Stadt Pierre und das Eisenbahnfort an der Bahn Mecheln-Antwerpen sind genommen.

Auf dem rechten Flügel in Frankreich werden die Kämpfe erfolgreich fortgesetzt.

In Polen gewannen die gegen die Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte Führung mit den russischen Truppen.

Berlin, 6. Oktober. Der Siegeszug unserer schweren Geschütze geht im Sturm-Schritt vorwärts. Mit der Niederkämpfung dieser Forts beherrschen wir neben dem Süden auch den Südosten der Linie der äußeren Forts von Antwerpen.

### König Albert verläßt Antwerpen.

W. T.-B. Brüssel, 6. Okt. Die königliche Zeitung gibt einen Drahtbericht von der holländischen Grenze wieder. Danach sei der König der Belgier von Antwerpen abgereist und habe sich nach Ostende begeben, um auf einem Kreuzer nach England überzugehen, angeblich um mit der englischen Regierung zu beraten. — Aus dem Haag wird gemeldet, Churchill sei eingetroffen, um die Belgier zum äußersten Widerstande gegen die Deutschen aufzufeuern.

### Die Flucht aus Antwerpen.

W. T.-B. Rotterdam, 6. Okt. Ein in Terneuzen angelkommener Schlepptanker landete Flüchtlinge aus Antwerpen. Die Regierung hat den Rat erteilt, Frauen und Kinder aus Antwerpen fortzubringen.

### Antwerpen im Dunkel.

W. T.-B. Rotterdam, 6. Okt. Aus Antwerpen wird berichtet: Unter dem Schutze der Nacht rücken Soldaten mit schweren Schiffgeschützen an die Front. Um den Deutschen die Möglichkeit der Orientierung zu nehmen,

wird die Gasbeleuchtung um 7 Uhr gelöscht, Läden und Cafés ebenfalls um 7 Uhr geschlossen. Die elektrische Beleuchtung fällt ebenfalls weg.

### Befestigung der Städte um Paris.

W. T.-B. Kopenhagen, 6. Okt. Politiken meldet aus London: Der Gouverneur von Paris hat vorgeschlagen, alle Städte in der Umgebung von Paris zu befestigen, die bei dem Vorrücken der Deutschen diesen in die Hände gefallen wären. Die Städte sollen so fest wie möglich gemacht werden, so daß die Deutschen auf weit stärkeren Widerstand stoßen werden als bei ihrem Vorrücken im August. Genannt werden die Städte Senlis, Gisors, St. Maurice, Montmorency, Beauvais, Chantilly, Nogent, Melun, Mantos und Meaux. Die Garnisonen dieser Städte würden aus Rekruten des Jahrgangs 1914 sowie Divisionen einer Armee bestehen, die unter Paus Leitung in Südfrankreich gesammelt werden. In Creuzot wird Tag und Nacht an schwerer Artillerie gearbeitet, die Mitte Oktober an die Front gebracht werden soll.

### Die Minen.

W. T.-B. Amsterdam, 6. Okt. Der kleine holländische Dampfer Nieuwland stieß am Samstag auf der Fahrt von Goobe nach Rotterdam in der Nähe der Mündung des Humbers auf eine Mine und sank. Die Besatzung ist gerettet.

### Japaner in Rußland?

W. T.-B. Berlin, 6. Okt. Zur Meldung von der Ankunft der gelben Teufel in Wilna wird hier geschrieben: In den Masurischen Seen ist noch viel Platz. Die Deutsche Tageszeitung schreibt: Vom rein technischen Standpunkt wäre eine solche Sendung wohl möglich, aber sie erscheint unwahrscheinlich, wenn man sie vom politischen Standpunkt betrachtet.

### Zwei englische Panzerkreuzer vor Cattaro kampfunfähig gemacht.

W. T.-B. Wien, 6. Okt. Die Beschießung von Cattaro durch 3 französische Panzer und 4 englische Panzerkreuzer wurde gestern wieder begonnen. Die Oesterreicher erwiderten das Feuer energisch. Zwei englische Panzerkreuzer wurden getroffen und mußten den Kampfsplatz verlassen. Vom größeren der beiden Kreuzer wurden die Schornsteine weggeschossen. Wegen schwerer Sabotage wurde der kleinere von dem größeren in Schlepptromm genommen und nach dem Kanal von Korfu gebracht.

### Ein Ultimatum an die Türkei.

Berlin, 4. Oktober. Die „Berliner Neueste Nachrichten“ erfahren von ihrem Korrespondenten in Rom, daß England, Frankreich und Rußland soeben durch einen gemeinsamen Schritt ihrer Botschafter von der Pforte die Öffnung der Dardanellen verlangen und um eine bestimmte Antwort unter Stellung einer kurzen Frist ersucht haben. Das kommt einem Ultimatum gleich.

### Russisch-englische Unstimmigkeiten.

W. T.-B. Frankfurt a. M., 3. Okt. Der Frankfurter Zeitung wird von ihrem Mitarbeiter aus Konstantinopel gemeldet: Zwischen dem russischen und dem englischen Botschafter hat ein erregter Wortwechsel stattgefunden. Rußland wirft England vor, durch übereilte Handlung des englischen Geschwaderchefs wichtige russische Interessen aufs empfindlichste geschädigt zu haben. Ich erfahre zuverlässig, Rußland machte mit einer neutralen Heeresverwaltung größere Abschlüsse auf Lieferung von Kriegsmaterial, besonders eines Artillerieparks, deren Zuteilung durch die Dardanellenperre jetzt größtenteils unterbunden ist.

## Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Fritz Gänker.

(Nachdruck verboten.)

46) Noch amüsanter war dann natürlich die Geschichte mit dem Leiermann gewesen. Ach, wie würde der Herr Improvisator dieser Drehorgel-Serenaden sich wütend fühlen, wenn man ihm diesen Streich gespielt! Aber das schädete gar nichts! Weshalb war er so niederträchtig, anderer Leute Nerven so gemein zu malträtieren. Uebrigens waren zwischen den beiden Nachbarhäusern ein äußerst ungeselliges, liebliches Verhältnis zu bestehen. Da konnte man schließlich noch nettere Sachen erleben. Jedenfalls hatte der Leiermann allen Anspruch auf das Prädikat „reizend“.

Endlich kamen auch Hans und Marianne. Lore küßte sie unerschrocken ab und schalt zwischen durch auf das lange Ausbleiben, bestellte Grüße und erkundigte sich mit einem nachdenklichen Lächeln nach dem Wohlfinden der „geehrten Herrschaften“.

Frau Marianne zeigte ein äußerst wehleidiges Gesicht. „Ach du meine Güte!“ rief Lore und schlug entsetzt die Hände ineinander. „Wenn man dich so sieht, möchte man ja gleich auf der Stelle mitheulen. Ihr scheint ja sehr glücklich zusammenzuleben, daß eins die Flügel schon jetzt schwingen läßt! Schämten solltet ihr euch was! Ja, du auch, Hans! Wahrscheinlich bist du das Karnickel. Gutes darf man auch männlichen Wesen selten zutrauen.“

Dann kam eine große Klärung durch Frau Marianne, der Lore mit einem vergnügten Lächeln lauschte. „Wie kannst du dabei nur noch so lustig aussehen.“

„Lachst die junge Frau empört. „Wir sind kreuzunglücklich...“

„Weil ihr so dumm seid, euch alles gefallen zu lassen, und euch nicht zu helfen wißt,“ unterbrach Lore, die Kurbel ergreifend. „Seht hier! Die Leierkastenmusik ist vorläufig zu Ende.“

hardt noch halb zweifelnd. Dann schienen ihm Bedenken zu kommen. Er kaufte die Stirn und fuhr fort: „Hast du auch schon daran gedacht, daß wir zu unseren Feinden zwei Juristen zählen? Wenn die nun dein Tun zu einem Staatsverbrechen stempeln und dafür sorgen, daß dir der Prozeß gemacht wird?“

„Ach, hab' dich nur nicht! Man dürfte ja überhaupt keine vergnügten Sachen mehr unternehmen, wenn man überall gleich an die ersten Augen der hochwohlwollenden Justiz denken wollte... Uebrigens hatte ich, sofern ich recht vermute, die hohe Ehre und das ausnehmende Vergnügen, mit einem von euren Herren Nachbarn in der Bahn zusammenzutreffen.“ Sie erzählte davon und beschrieb ihren Reisegefährten.

„Das war der Affessor,“ erklärte Burghardt. „Ich ahnte das. Bewundert mein Ahnungsvermögen. Na, und wenn der Herr Amtsrichter ebenso harmlos ist, wie sein Herr Kollege, so werde ich vor diesen beiden Herren Vertretern der heiligen Justiz nicht ins Rauseloch kriechen. Mit den beiden nehme ich den Kampf auf.“

„Was sprichst du nur von Kampf?“ fragte Frau Marianne verwundert.

„Na, sage mal, bestes Kindchen, warum fragst du so pudrig? Ihr habt ja doch mit euren Nachbarn den schönsten Krieg, lebt wie Hund und Kaze nebeneinander her. Laßt mal auf, die müssen alle fünf zu Kreuze kriechen!“ Lore sah sehr siegesgewiß drein und streckte sich auf.

„Na, na!“ bezweifelte Burghardt. „Aber Lore lachte ihn aus. „Ihr werdet ja sehen!“ — Es wurde ein sehr vergnügter Abend. Erst kurz vor elf trennte man sich.“

Lore stand noch lange an dem geöffneten Fenster ihres Schlafzimmers im Giebel und sah auf die Gärten hinab, in denen der blanke Vollmond seine silbernen Strahlen lustwandeln ließ, wo es nach blühendem Flieder und den ersten Rosen duftete. Und wo der Vogel der Liebe es sich nicht genug tun konnte im sehnuchsvollen Schlagen und Locken.

Es war eine Meinnacht, wie sie die Dichter schildern, wenn sie von der rosenroten, süßen Minne singen. Und Lore lag ganz in dem Baum dieser wunderbaren Augen an.

Nacht, wußte nichts mehr von heiterer, übermütiger Stimmung und neckischem, lustigem Lachen.

Ganz ernst und veronnen stand sie und blickte traumverloren in die nächtliche Frühlingsferne, als suche sie eines Rätsels Lösung...

Und endlich wandte sie sich leise seufzend ab. —

13. Kapitel.

Am nächsten Morgen war sie schon bei guter Zeit aus den Federn. Das goldene Frühlingslicht, das sich in unzähligen Lautropfen sein heiteres, glückseliges Gesicht besah, lockte sie in den Garten. Sie war wieder die alte Lore Gruber mit dem neckischen, schelmischen Blick in den dunkelbraunen Augen, die ein galanter Verehrer einmal „unergründliche Märchenaugen“ genannt hatte, worüber sie äußerst belustigt gewesen war. Die „greuliche Sentimentalität“, wie sie ihre stille Besonnenheit von gestern abend jetzt selbst bezeichnete, hatte der alten Heiterkeit und dem glücklichen Frohsinn ihrer neunzehn Jahre weichen müssen.

Mit hochgerasteten Kleidern ging sie vorsichtig auf den teilweise sehr schmalen, von betautem Buschwerk gesäumten Gartenweg dahin, hatte bald das ganze Terrain revidiert und kehrte endlich mit einem großen Sirauf blühender Fliederzweige in das Haus zurück.

Da es hier nicht besonders gemütlich war, da Betty mit Besen und Staubtuch herumkantierte, Hans und Marianne auch noch schliefen, setzte sie den Hut auf und beschloß, einen kurzen Spaziergang in die nächste Umgebung zu unternehmen. Sie ging mit neugierigen Augen an dem Nachbarhause vorüber, sehr langsam natürlich, und entfernte sich dann nach dem Walde zu.

Als sie eine Stunde später zurückkehrte, bemerkte sie vor dem Hause zur Bernunft, außerhalb des Gartens, einen auf- und abwandeln den Mann, Wilhelm Reisenheimer, den sie als diesen natürlich nicht kannte. Jedenfalls erregte seine merkwürdige Erscheinung ihr Interesse, das sie veranlaßte, nicht an ihm vorüberzugehen, und sie reizte, sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen.

Nach dem beiderseitigen Morgengruße blieb sie stehen und sah den Getreuen Josias Blannschmidts mit lustigen Augen an.

(Fortf. folgt.)

## Die vorzüglichsten deutschen Schützengräben.

W. L. B. Paris, 4. Okt. (Nichtamtlich.) Der *Matin* vom 1. Oktober bringt einen Leitartikel zum Verständnis der Schlacht an der Marne mit einem Querschnittsbild eines deutschen Schützengrabens und schreibt: Betrachtet genau dieses Bild. Ihr werdet verstehen, warum die Schlacht an der Marne solange gedauert hat und die Schlacht an der Aisne noch dauert. So sehen die deutschen Gräben aus. Die Infanterie richtet sich in richtigen kleinen Festungen ein, geschützt vor dem Gesehenwerden und vor Kugeln. Das Regenwasser fließt in den hinteren Abflugsgraben ab. Die Leute können sitzen und schlafen. Weder unsere Artillerie noch Infanterie kann die so eingegrabenen Deutschen sehen. Die Granaten sind nur wirksam, wenn sie genau in den Graben fallen. Hier wird der Angriff zur Jagd. Die Gefahr wächst überall aus dem Boden heraus. Bevor man den Feind besiegt, muß man ihn ausgraben. Bedenkt ferner, daß die deutsche Artillerie ebensolche besetzten Stellungen hat, von Drahtverhauen umgeben, daß zwischen den Geschützen Maschinengewehre auf unsere Stürmer lauern und daß hinter den Feldgeschützen schwere Artillerie steht, deren große Tragweite jeden Rückzug mit einer Feuermauer deckt. Denkt an alles und Ihr werdet ermessen können, was für Anstrengungen es kostet, eine Armee, welche so Fuß gefaßt hat, aus ihren Stellungen zu vertreiben.

## Wie die Belgier ihre Kirchen achten.

W. L. B. London, 4. Oktober. (Nichtamtlich.) Die *Daily Mail* vom 30. September schreibt: Die Belgier waren heute nachmittag gezwungen, die schöne Notre-Dame-Kirche in Termonde zu beschließen.

## Die Belagerung von Antwerpen.

Berlin, 5. Okt. Dem Berliner Lokal-Anzeiger wird aus Kopenhagen gemeldet: Die belgische Gesandtschaft in London erhielt vom Ministerium des Aeußern in Antwerpen die Nachricht, daß die Belgier nach hartnäckigem fünf-tägigen Widerstand vor dem unwiderstehlichen Angriff der deutschen Artillerie über den Fluß Nethe zurückgehen mußten. Die jetzige Stellung der Belgier an der Nethe sei sehr stark, und man werde mit aller Kraft Widerstand leisten. Diese Nachricht wird hier dahin aufgefaßt, daß sie die öffentliche Meinung Englands auf den baldigen Fall Antwerpens vorbereiten soll.

## Die indischen Truppen in Frankreich.

W. L. B. London, 4. Oktober. Die *Times* melden aus Marseille: In der Beförderung der indischen Truppen haben zwanzig Dampfer teilgenommen. Die Ausschiffung der indischen Truppen hat in Marseille stattgefunden. Unter ihnen befinden sich Gurkhas aus dem Pendschab und aus Belutschistan.

Berlin, 5. Oktober. Dem *„Berliner Lokal-Anzeiger“* wird aus Rotterdam gemeldet: Meldungen aus London schildern die Ankunft und die Ausschiffung der britisch-indischen Truppen in Marseille wie folgt: Es war ein prächtiges Bild, als die Prinzen der Sikhs und Gurkhas aus dem Pendschab und Belutschistan mit ihren mit Edelsteinen besetzten Turbanen auf ihren Vollblutpferden längs der berühmten Cannebiere hinritten, Fenster, Balkone und Dächer waren mit Menschen besetzt, die die Truppen mit Blumen bewarfen. Die Menge besetzte die französische Triflore und Blumen auf den Dächern der Indier. Viele Frauen warfen ihnen Küßhände zu. Der König von England richtete an die Indier folgende, bei ihrer Ankunft in Marseille verlesene Botschaft: „Ihr seid aus Indien hierher berufen, um für die Sicherheit und Ehre meines Reiches zu kämpfen, Belgien, dessen Territorium wir zu verteidigen uns verpflichtet haben, ist verheert von dem nämlichen mächtigen Feind, der in Frankreich eingebrochen ist. Ich lege das größte Vertrauen in euch Soldaten. Pflicht ist eure Lofung, und ich weiß, daß Ihr eure

## Die türkischen Meerengen.

U. R. In gelassener Gleichmütigkeit zieht unser Dampfer seine Straße durchs Ägäische Meer nach Stambul, der Perle des Orients. Gerade vor uns öffnet sich an dem langen Uferstreifen die enge Pforte der Dardanellen, durch die der Weg zum Herzen der Türkei führt. Wie mächtige Gesteine wirken aus der Ferne die rechts und links vom Eingang in die Meerenge wachenden starken Forts von Sidd-el-Bahr und Kumsale mit ihren geradlinigen Mäuren.

Mit einemmal zerreißt der dumpfe Knall eines Kanonenschusses die sonntägliche Stille. Und schon stopt unser Dampfer, und die Flagge fliegt am Mast hoch. Während der stillen Tage der Seefahrt hat man fast vergessen, daß der Krieg mit flirrenden Schritten übers Land schreitet, und darum begreift zuerst auch kein Mensch, was eigentlich los ist. Aber da kommt's auch schon flink über das selbige glänzende Meer daher. Ueber dem dunklen Schiffsrumpf weht blutigrot die Flagge mit dem weißen Halbmond. In Kusweite dreht das türkische Torpedoboot bei. Uebers Wasser schallen die Fragen herüber über Woher und Wohin.

Endlich dürfen wir weiter fahren. Aber ein Lotenboot hat sich vor uns gesetzt, und immer genau in seinem Kielwasser fahren wir hinein in die enge Meerstraße, durch die hindurch sich Orient und Okzident die Hände so gern reichen möchten, und unter deren Wässern jetzt türkische Minen lauern. Drohend ragen die Forts am Eingang, wo sich die Ufer bis auf vier Kilometer herandrängen, als wollten sie sich zusammenschließen zu einem undurchdringlichen Ganzen. Ketten schwarzer, tunder Berlen gleichen die dunklen Mäuler der schweren Geschütze, deren Reihen den Werken ihre Stärke geben.

Die Begegnung mit dem Torpedoboot draußen hat den Blick geschärft für den kriegerischen Ernst dieser Umgebung. Welche den feindlichen Kriegsschiffen, die in tollkühnem Wagemut heute hier durchbrechen wollten. Die Geschütze an den Ufern und die Minen unter dem Wasserspiegel würden zu

Pflicht erfüllen werdet. Ich werde eure Taten mit größtem Interesse und eure täglichen Fortschritte verfolgen. Ich bete zu Gott, daß er Euch segnet, schützt und zum Siege verhilft.“ Die Botschaft an die eingeborenen Soldaten war in ihrer eigenen Sprache verfaßt.

## Traurige Lage der Italiener im französischen Heere.

W. L. B. Rom, 4. Okt. (Nichtamtlich.) *Giornale d'Italia* druckt einen Teil eines Briefes an das Florenzer Wochenblatt *Voce* ab, in welchem von der Art und Weise die Rede ist, wie italienische Freiwillige in Frankreich behandelt werden. Die italienischen Freiwilligen werden in die Fremdenlegion gesteckt und als Kanonensfutter verwendet. Man hat ihnen als Offiziere Korporale gegeben. Sie sind vielleicht gute Kerle, aber ihr erstes Prinzip lautet: „Moi personnellement je m'en fous“. Die materiellen Bedingungen sind einfach fürchterlich, so daß man alle möglichen Seuchen erwarten darf. Drei Leute sind schon an einer verdächtigen Krankheit gestorben. Zehn Tage lang hat man sie mit der unglücklichsten Nachlässigkeit behandelt und diese kräftigen, überzeugten Menschen in einen Haufen Rutzloser verwandelt. Der Artikel, mit dem das *Giornale d'Italia* den Abdruck des Briefes einleitet, rät vom Eintritt in die Fremdenlegion ab und hebt hervor, daß Italien seine Söhne jetzt selber brauche.

## Ein wahres Wort Pichons.

W. L. B. Paris, 4. Okt. (Nichtamtlich.) Im *Petit Journal* bespricht Pichon die militärische Lage. Er erklärt, man dürfe sich keinem übertriebenen Optimismus hingeben. „Wir werden noch lange gegen schwere Hindernisse anstürmen. Berlin wird noch nicht morgen von den Russen besetzt, und wir werden noch nicht morgen den Festungskrieg gegen den Gegner beendigen, welcher in Gräben versteckt ist, weittragende Artillerie und gewaltige Kampfmittel besitzt, um unseren Ansturm aufzuhalten.“

## Ein französisches Kanonenboot versenkt.

Berlin, 4. Okt. (Er. Bln.) Amtlich wird vom französischen Kriegsministerium mitgeteilt: Bordeaux, 3. Okt., morgens: Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sind am 22. September vor Papeete auf Tahiti erschienen und haben das kleine Kanonenboot „Zélée“, welches am 14. September abgerüstet im Hafen lag, in Grund gebohrt. Hierauf beschossen sie die offene Stadt Papeete und fuhren weiter. Die Mitteilung spricht zum Schluß die Hoffnung aus, daß den beiden Schiffen sehr bald die Kohlen ausgehen würden. Hierzu wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Papeete durchaus nicht als offene Stadt gelten kann, da es Forts und drei Batterien mit etwa zwanzig Geschützen verschiedenen Kalibers besitzt.

## Französische Mordbuben.

Mex, 2. Okt. In dem Tornister eines bei Etain gefallenen Franzosen fanden sich zwei Briefe, die für die französische „Mentalität“ recht kennzeichnend sind. Die Kernstellen folgen im Auszug in deutscher Uebersetzung: Bouzly, 20. August 1914. Meine lieben Onkels! Bis jetzt habe ich noch nicht das Vergnügen gehabt, einen „Prusco“ niederzumachen. Aber Ihr könnt Euch darauf verlassen: sobald wir ins Feuer kommen und ich in guter Deckung liege, werde ich gut zielen. Wi die Freud, wenn ich so ein Schensal ins Gras beißen sehen werde. Denn kein Erbarmen mit solchen Kreaturen; das sind nur Wilde; unsere Verwundeten, die das Unglück haben, in ihre Hände zu fallen, werden von ihnen unter grausamen Qualen kalt gemacht. Aber wehe dem, der in unsere Hände fällt! Der wird die Felle für die anderen bezahlen. O, wie sehne ich mich danach, in Deutschland einzumarschieren; ich habe mir vorgenommen, in der ersten deutschen Stadt in den nächsten Juwelierladen zu gehen und mir einige hübsche Pre-

tiosen auszufuchen. Und bevor ich den Laden verlasse, ich zwei blaue Bohnen dem Juwelier in den Augen jagen, das soll die französische Münze sein, die er nicht mehr herauszugeben braucht. Denn man muß in der Tonart reden, wie sie Anno 70 mit uns. Ich sie schon ausgiebig bedienen; ich habe einige hübsche Sachen in meiner Patronentasche, die ich sie schmücken werde. — Bouzly, 20. August 1914. Liebste Brüder, Schwestern! Wir sind nahe der Grenze, und mit ein Schritten sind wir in Elsaß-Lothringen. Dann aber nach Deutschland, daß ich Euch einige hübsche Sachen kaufen kann; denn wenn ich das Glück habe, dort kommen, dann muß auf jeden Fall ein hübsches Geschenk, und zahlen werde ich mit ein paar Rubel, die ich dem Händler in den Kopf jage. Ueber der erste Preuze, den ich sehe, wird gut aufs Horn blasen; mit den Scheußälern muß man kein Erbarmen

## Truppenzusammenziehung in Aegypten.

Frankf. Ztg. Mailand, 6. Okt. Ich höre soeben einem aus Aegypten zurückgekehrten italienischen Offiziermann, daß England in Aegypten 100000 Mann, meist Indier, zusammengezogen hat. Diese Truppen sind an verschiedenen Punkten marschbereit. Die dortigen Engländer fürchten, daß durch die Abwesenheit Kitcheners die nationalistische Bewegung gefördert wird.

## Berräterei in Galizien.

Frankf. Ztg. Budapest, 6. Okt. Es ist erwiesen, daß die russischen Truppen nur auf Schleichwegen durch ihnen von Berrätern gezeigt wurden, über die Pässe in ungarisches Gebiet einbrechen konnten.

## 10 000 Engländer in Antwerpen.

Frankf. Ztg. Amsterdam, 6. Okt. Gestern sind 10000 Engländer in Antwerpen angekommen. Der „Maasbode“ und andere Blätter berichten, daß die Regierung die Absicht hatte, nach Ostende zu fliehen, daß sie den Plan aber aufgegeben hat.

## Gefangen.

Frankf. Ztg. Christiania, 6. Okt. Fünf Deutsche auf einem dänischen Amerikadampfer von New York wurden von den Engländern gefangen genommen.

## Vertreibung der Russen aus Ungarn.

Frankf. Ztg. Budapest, 6. Okt. Nach hartnäckigen Kämpfen unserer Truppen gelang es, die in das Komitat eingedrungenen Russen — 12000 Mann mit Geschützen und Maschinengewehren ausgerüstet — zu vertreiben. Unsere Truppen hatten sich — 4500 Mann stark — bei Felső-Bereczke konzentriert, und nach mehrstündigen Kämpfen gelang es ihnen, die Russen abzudrängen. Die endgültige Entscheidung fiel jedoch erst bei Scolova, sich die Russen fluchtartig zurückzogen, sie wurden aber bei Aknos-Polena umzingelt. Zahlreiche Russen fielen, viele wurden gefangen genommen. Außerdem wurden viele Maschinengewehre erbeutet. Damit ist das Komitat vom Feinde geräumt.

## Aus Paris.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Genf: In Genf wurde der der Desertion angeklagte Leutnant Reuter ein Sohn des Direktors der Pariser Humanitätsanstalt

gleicher Zeit ihr vernichtendes Galt brüllen, und Lob und Verdien trafen die Eindringlinge. Die Türkei hat da einen Niegel geschaffen, der fest und sicher schließt. An die Forts reihen sich langgestreckte Batterien, alle stark armiert, oft stufenweise übereinander; dahinter lugen Kasernendächer hervor, und überall die Wucht der schweren, modernen Kruppgeschütze. Aus diesen Befestigungen spricht der eiserne Wille der Türkei, diesen Weg nach Stambul immer unter eigener Sperre zu behalten.

Sorgfältig sucht das Lotenschiff seinen Weg. Auf dieser Fahrt zwischen Berberben drohenden Minen und Geschützläuren lernt man erst den Wert und die Bedeutung der Dardanellen kennen. Wenn hier der eiserne Niegel vorgeschoben wird, dann gibts kein Durch mehr! Deshalb das Verben und Drohen der Dreiverbandsmächte in Konstantinopel. Die Türkei soll diese Straße freigeben, damit sich die Flotten der Engländer und Franzosen mit der im Schwarzen Meer eingeschlossenen der Russen die Hand reichen können; aber die Türkei denkt nicht daran, ihr Haus den Feinden zu öffnen, und so bleibt das Marmarameer sicher vor den feindlichen Kriegsschiffen und die Öffnung der Dardanellenstraße der brennende Wunsch des Dreiverbandes.

Näher treten die Ufer zusammen. Auch hier drohen zwei Forts: Kilib-Bahr und Kala-Sultanie. Im Schutz der Werke von Kala-Sultanie buchtet sich der Hafen von Dardanella, einem freundlichen Städtchen mit idyllischen Villendörfern. Da liegt die türkische Schlachtflotte vor Anker, bereit, die Enge zu schützen. Es ist ein waffenstarrendes Stück Erde hier, eine stahlbewehrte Pforte, in deren Schutz man sich sicher fühlt.

Noch ein ganzes Stück weit begleiten uns Batterien rechts und links, und dahinter ragen grüne Höhen friedlich und farbenfroh. Weingärten decken die Hänge, wellig ziehen sich Laubwälder hinan, übergossen mit den leuchtenden Tinten des Herbstes. Aus tief eingeschnittenen kleinen Tälern lugen kleine Dörferchen, Bilder des Friedens, der Arbeit, der Sicherheit.

Die Gedanken fliegen zurück zu den drohenden Geschützen, dieses Gefühl der Sicherheit zeitigen und rechtfertigen. da öffnet sich auch schon die leuchtende Fläche des Marmarameeres, und unser Schiff ert mit beschleunigter Fahrt zu den gastlichen Hafen am goldenen Horn.

Am San Stefano und Makris vorüber geht die Dardanellen gleich ragenden Palmenstämmen steifen die Hunderte von Minarets in der sonnendurchglühten Luft, das ganze, überwältigende Panorama von Konstantinopel nimmt Augen und Sinne gefangen. Dieser Friede lagert über der Weltstadt, der Hochburg des Islam. Aber das ist nur äußerlich. Truppen-transportschiffe begegnen uns, am Eingang zum Goldenen Horn liegen türkische Kriegsschiffe vor Anker. Am Hafen hoch auf Treiben. Nicht wie sonst, mehr militärisch, kriegerisch. Truppen in den Straßen, rasende Autos mit Offizieren, aber inwieweit das wogende Treiben, die lachende Lebensfreude wie sonst, ohne eine Spur von Erregtheit. Nur in Stambul drüben über dem Meer und der gerechte Born über die Drohungen der Feinde herigen falschen Freunde. — — —

Langs vor Kaval dreht das Lokalschiff wieder um. Barman! Sonst fuhr es bis zum Schwarzen Meer hinaus. Der Eingang vom Schwarzen Meer her ist mit Minen gesichert. Umgehals des Forts von Kaval leuchtet wieder ein Seltener herüber, und die Passagiere erzählen, wie da und in den Forts von Kumbul-Fener und Anatoli-Fener alles zur Verteidigung bereit sei. Ein paar hundert neue Geschütze sind dort im Schwarzen Meer hinaus gerichtet, woher der Feind droht. Der Kapitän erzählt, gefiern sei in der Nähe des Bosporus ein russisches Geschwader gesichtet worden. Da werden die Geschütze der Männer finster und drohend, und einer sagt: „Allah belassnyh warin!“ (Gott gebe ihnen Böses!)

Die Feinde drohen auf allen Seiten, aber die Türkei hat ihre Wasserfronten gesichert und ihre Kanonen gerichtet. Man neue Geist hat im türkischen Volke Wurzeln gefaßt. Man will selbst schlagen, statt sich schlagen lassen und die Meerengen verteidigen bis zum letzten Atemzug.

vom Kriegsgericht freigesprochen, weil dieses annahm, daß eine zeitweilige Einverleibung vorliege. Der Freispruch rief einen heftigen Straßentumult hervor, so daß mehrere Verhaftungen vorgenommen werden mußten.

### Der Zar geht auf den Kriegsschauplatz.

Genf, 4. Okt. (Str. Frst.) Aus Petrograd wird gemeldet, daß der Zar nach dem Kriegsschauplatz abgereist ist. (Diese Mitteilung wird durch eine nichtamtliche Meldung der Petersburger Telegraphenagentur bestätigt.)

### Italien.

Zürich, 5. Okt. Das Blatt "L'Espresso" Italiens warnt Italien vor der Gefahr, die ihm durch die fortwährende und intensive Arbeit Englands in Ägypten und Frankreichs in Tunesien für Libyen entstehen könne. Das Blatt erinnert daran, daß im kommenden Dezember der italienisch-französische Ausschuss für die Feststellung der Grenzen im libyschen Hinterland tagen sollte, und fügt hinzu, England und Frankreich seien bestrebt, die besten Teile des libyschen Hinterlandes an sich zu reißen. Offenbar strebe Frankreich die Uebermacht im Mittelmeer an; noch vor drei Monaten erklärte der französische Kriegsminister: "Wir müssen Herrscher des Mittelmeers werden." Italien sollte daraus, so schließt das Blatt, seine Lehren ziehen.

### Deutschland und Skandinavien.

W. L. B. Christiania, 4. Okt. (Nichtamtlich.) Professor Karl Lehmann-Göttingen, Mitglied der Wissenschaftlichen Akademie Christiania, veröffentlicht heute in Morgenbladet einen Artikel: "Deutschland und der Krieg", in dem er auch auf die Geistesverwandtschaft zwischen Skandinavien und Deutschland hinweist und fordert, daß auch Schweden und Norwegen in ein Verteidigungsbündnis gegen die gemeinschaftlichen Gefahren im Osten treten, nicht um Anschluß an Deutschland zu suchen, sondern um die eigene Freiheit und Kultur vor Rußland zu bewahren.

### Die Deutschen in Ägypten.

W. L. B. London, 4. Okt. (Nichtamtlich.) Times meldet aus Kairo vom 1. Oktober: Der Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee hat verfügt, daß alle sich in Ägypten aufhaltenden Deutschen und Oesterreicher bei Strafe der Verhaftung durch die Militärbehörde sich bis zum 10. ds. registrieren lassen müssen. Derselbe Befehl ist für den Sudan ergangen, wo Deutsche und Oesterreicher ihren Wohnort nicht ohne Paß verlassen dürfen.

### Aus Südafrika.

W. L. B. Pretoria, 2. Okt. (Nichtamtlich.) Das Meuterische Bureau meldet amtlich: Südafrikanische Truppen-Abteilungen überraschten zwei deutsche Posten, den einen bei Grasplaz in der Nähe von Lüderichbucht, den zweiten bei Anichab, 25 Meilen nördlich von Lüderichbucht. Fünf Deutsche sind gefangen genommen worden, davon ist einer tödlich verwundet.

### Vergeblicher Protest Chinas.

Tokio, 3. Oktober. (W. B. Nichtamtlich. Neuter.) Wie aus maßgebender Quelle verlautet, wird die japanische Regierung als Antwort auf die Vorstellung der chinesischen Regierung wegen Befreiung der Schantungsbahn durch die Truppen der Verbündeten erklären, daß die Linie von den Deutschen benützt wurde, um die Bewehrungswerke von Tjingtau gegen die englisch-japanischen Truppen zu verstärken. Ferner müsse die Befreiung als unbedingte militärische Notwendigkeit betrachtet werden, die den Interessen Chinas nach Beendigung des Krieges in keiner Weise schaden werde.

### Ein unparteiisches Zeugnis.

Christiania, 4. Okt. In Aftenposten veröffentlicht der norwegische Ingenieur Olsen, der aus Belgien gekommen ist, einen Bericht, wonach Meldungen von deutschen Grausamkeiten, von denen die Auslandspresse voll ist, mit größtem Vorbehalt aufgenommen werden müßten. Er habe etwas Derartiges nicht gesehen. Wenn ein deutscher Streife angewende, müsse diese sicherlich nur aus härtester Notwehr geschehen. Brüssel sei überrascht gewesen durch den Einmarsch der Deutschen, da die dortige Presse noch am Tage zuvor geschrieben habe, die Lage für Belgien sei ausgezeichnet. Das Benehmen der deutschen Soldaten wie der Offiziere in Brüssel sei tadellos.

### Der Kaiser an den König von Sachsen.

W. L. B. Dresden, 3. Okt. (Nichtamtlich.) Der Kaiser erhielt am 2. Oktober folgendes Telegramm des Königs: Es gereicht mir zur größten Freude, Dir vom 19. Armeekorps und 12. Reservekorps das Beste werden zu können. Ich habe gestern die dritte Armee besichtigt und speziell das brave 181. Regiment begrüßt und demselben meine Anerkennung ausgesprochen, wobei ich meinen dritten Sohn, Deinen Bruder Max sowie Laffert und Kirchbach in bestem Wohlsein traf. Der Geist der Truppen ist vorzüglich. Mit solcher Armee werden wir auch den Rest unserer schweren Aufgabe siegreich erledigen, wozu der Allmächtige uns beistehen werde. Wilhelm.

### Die Minen.

W. L. B. London, 4. Oktober. (Nichtamtlich.) Die "Times" teilt mit, daß die deutsche Taktil in Bezug auf die Unterwasserminen in Verbindung mit der Tätigkeit ihrer

Unterseeboote es nötig mache, ähnliche militärische Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Infolgedessen erteilte die englische Regierung die Ermächtigung, an bestimmten Plätzen Unterwasserminen zu legen.

W. L. B. London, 4. Okt. (Nichtamtlich.) Einer Lloydmeldung zufolge ist der Dampfer "Tromo" aus Arendal in der Mündung des Tyne auf eine Mine gestoßen und gesunken, zwei Mann der Besatzung sind ertrunken. Die Ueberlebenden wurden durch einen Fischdampfer aufgenommen und nördlich Shields ans Land gesetzt.

### Wie England die Neutralen behandelt.

Christiania, 4. Okt. Der norwegische Dampfer Tjoemoe, mit Kohlen für Schweden bestimmt, von Methil in England kommend, ist durch englische Kriegsschiffe angehalten und wieder nach England geschickt worden. Der Grund hierfür ist dem Kapitän nicht bekannt.

Christiania, 3. Okt. Der Kapitän des von den Franzosen aufgebrachtten norwegischen Schiffes Vennefel teleggraphiert, die französischen Behörden hätten seine Papiere beschlagnahmt und ihm verboten, an Land zu gehen.

W. L. B. Christiania, 4. Okt. (Nichtamtlich.) Der norwegische Minister des Außern hat Vorstellungen bei der englischen Regierung erhoben, um sie zu veranlassen, daß die Erklärung, wonach Eisen-erz als Kriegskonterbande anzusehen ist, zurückgenommen wird.

### England lenkt ein.

Stockholm, 5. Okt. Nach einer Mitteilung der hiesigen englischen Gesandtschaft an das Auswärtige Amt wird die ganze englische Konterbandeliste einer Durchsicht unterworfen; die schwedische Ausfuhr von Eisen-erz kann bis auf weiteres fortgehen, ohne daß eine Störung von englischer Seite zu befürchten wäre.

### Deutsche Postwertzeichen für Belgien.

W. L. B. Berlin, 4. Okt. (Amtlich.) Für den Postverkehr im Bereiche des kaiserlich deutschen Generalgouvernements in Belgien werden Freimarken Deutsches Reich zu 3, 5, 10, 20 Pfg. sowie einfache Postarten und Weltpostkarten zu 5 und 10 Pfg. mit dem Ueberdruck "Belgien" und der Wertangabe 3, 5, 10, 25 sowie 5 und 10 Centimes verfertigt werden; zu Sammelzwecken werden solche Wertzeichen in einigen Tagen bei der Kolonial-Wertzeichenstelle des Briefpostamts hier G. 2, Königstraße 61, zum Verkauf gestellt.

### Erdbeben.

W. L. B. Konstantinopel, 5. Okt. (Nichtamtlich.) Nach amtlichen Telegrammen ist gestern gegen Mitternacht in Bunder und Sparta (Willajet Konia, Kleinasien) ein sehr heftiges Erdbeben aufgetreten. Weitere leichte Erdstöße erfolgten auch im Laufe des Sonntags. Besonders stark war das Beben in Bunder und Umgebung. Die genaue Zahl der Opfer ist unbekannt, doch glaubt man, daß etwa 2500 Menschen getötet worden sind. Die Regierung und derrote Halbmond haben ein Hilfswerk eingeleitet.

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Preussische Klassen-Lotterie. Laut Verfügung der Direktion findet die Wiederaufnahme der Ziehungen der 5. (231.) Klassenlotterie wie folgt statt: 2. Klasse: 12. und 13. Februar 1915, 3. Klasse: 12. und 13. März 1915, 4. Klasse: 13. und 14. April 1915, 5. Klasse: 7. Mai bis 3. Juni 1915. — Die Verfügung besagt, daß die bis jetzt noch nicht erneuerten Lose 2. Klasse 231. Lotterie, welche den königl. Lotterien-Einnehmern anfangs Dezember d. J. von der königl. General-Lotterie-Direktion zugehen werden, bis zum letzten Erneuerungstage, den 8. Februar 1915, rechtzeitig und planmäßig erneuert sein müssen. Hierzu gehört, außer der Entrichtung des Einsatzes, die Vorlegung des Loses 1. Klasse. Nur der Besitz dieses Vorklassenloses gewährt ein planmäßiges Anrecht auf das Erneuerungslos 2. Klasse. Die Erneuerung zu den folgenden Klassen vollzieht sich planmäßig in derselben Weise. Voraussetzungen aber werden diesmal nicht sämtliche Lose 2. Klasse rechtzeitig und planmäßig bis zum 8. Februar 1915 erneuert werden können. Derselbe Schwierigkeit wird sich unter Umständen sogar auch noch bei den folgenden Klassen zeigen. In solchen Fällen werden daher die zuständigen Einnehmer den Spielern weitestgehend entgegenkommen. Vor allem wird denjenigen Spielern, die ihre Lose erst nach Ablauf der Erneuerungsfristen abfordern, das Erneuerungslos noch bis zum Tage vor Ziehungsbeginn ausgedehnt, falls es nicht bereits vorher planmäßig von einem anderen erneuert worden ist. Des weiteren werden die Lose, die nicht rechtzeitig erneuert sind, für die bisherigen Spieler der 5. (231.) Lotterie von Klasse zu Klasse bereitgehalten, soweit sie nicht inzwischen gezogen sind. Sie werden gegen Zahlung der restlichen Einsätze, also unter Anrechnung der bereits gezahlten Einsätze den Spielern ausgehändigt, wenn diese sich dem zuständigen Einnehmer gegenüber als Spieler dieser Lotterie ausweisen. Die nicht erneuerten Lose spielen für Rechnung der General-Lotterie-Kasse.

!: Braubach, 5. Okt. Die Rückkehr der Abwanderer aus Mex, die besonders zahlreich in den Orten des Lahngebieten und in denen nach dem Westertal zu untergebracht sind, steht in Bälde zu erwarten.

!: Braubach, 5. Oktober. Traubenlese. Die Reife ist festgesetzt für die Gemarkung Oberlahnstein vom 7.—9. Oktober für die Gemarkung Braubach auf den 12.—18. Oktober. Soweit beurteilt werden kann, ist die Menge der Trauben gering und schwankt zwischen  $\frac{1}{10}$ — $\frac{1}{2}$  Herbst. Die Güte ist zufriedenstellend.

!: Eltville, 4. Oktober. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Eltville und Erbach am Uebergang des Weges nach Niedrich stieß ein Güterzug mit einem Autoomnibus nach Eltville fahrend zusammen, der die Schranke durchfahren hatte. Der

23 Jahre alte Autoführer Jos. Ulrich aus Viebrich wurde schwer verletzt und starb im Krankenhaus Eltville. Ein Junge rettete sich durch Abspringen.

!: Cronberg, 4. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Der Landgraf von Hessen war heute nachmittag auf Schloß Friedrichshof eingetroffen, um seinem Bruder einen Besuch zu machen.

### Allerlei vom Kriege.

\* Vom Leben in den Schützengräben lernen unsere Soldaten jetzt vor Antwerpen so manche gemüthliche Seite kennen. Sie haben sich vor dem letzten Stützpunkt wie die Natten eingekistert, Schützengräben mit bombensicheren Unterständen gebaut und aus den benachbarten Dörfern Stroh und Decken geholt, mit denen sie sich manches gemüthlich Lager geschaffen haben. In einer Ecke dieser unsichtbaren Höhlen sitzen ein paar Feldgrauen zusammen und dreschen seelenruhig einen Skat. Da kein Befehl vorliegt, machen die Kompagnien untereinander Besuche und zeigen sich triumphierend ihre mehr oder weniger kunstvoll gebauten Stellungen. Bei einer Kompagnie sind eine ganze Anzahl Maurer, die aus ihrem Schützengraben mit Hilfe von Lehm und einigen aus dem nahen Dorf herbeigebrachten Zementsäcken ein regelrechtes Bauwerk aufgeführt haben. Aus einer benachbarten Brauerei werden andauernd Häßer Bier geholt, und wer Lust hat, holt sich einen Halben nach dem andern. Auch Minder-, Schweine-, Hühnerkraten gibt es genug, und so finden sich unsere braven Jungen mit philosophischer Ruhe in die Wartzeit, die ihnen der Widerstand Antwerpens noch auferlegt hat. Lange wird's nicht mehr dauern!

\* Die Macht der Uniform. Wo jetzt eine Feldgrau Uniform auftaucht, interessiert sich Alt und Jung dafür. Das sollte auch der Abiturient Karl Ludwig aus Gänzburg in Bayern erfahren, der bei der Kraftfahrerabteilung Dienste für das Vaterland verrichtet. Er telegraphierte an einen Bekannten: "Komme um 6 Uhr durch Gänzburg. Ludwig." Die Depesche muß falsch verstanden worden sein, denn im Städtchen hieß es auf einmal: "König Ludwig kommt um 6 Uhr durch!" Auf den Straßen pflanzten sich Menschenmengen auf, und als es zu dämmern anfang, sauste ein Auto mit einem uniformierten Fahrer daher. "Er kommt, er kommt!" gings durch die frohbewegte Menge. Zufällig kam auch noch ein zweites Auto hinterdrein, und nun gab es keinen Zweifel mehr: "Der König mit Begleitung!" Hochrufe ertönten, der junge Karl Ludwig steigt aus — Tableau.

### Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 6. Oktober 1914

\* Eine Liebesgabe aus Amerika. Aus San-Franzisko sind gestern von einer deutschen Dame, die öfter in Bad Ems zur Kur gewest hat, Mk. 100.— zur Unterstützung von Familien, deren Ernährer zu den Waffen einberufen sind, hier eingetroffen. Diese Liebesgabe erfreut umsomehr, als sie zeigt, daß unsere Landsleute im Auslande in diesen schweren Zeiten ihrer deutschen Heimat gedenken und Opfer für diese zu bringen gewillt sind.

### Eingefandt.

Ems, den 5. Oktober 1914.

Seitens der hier untergebrachten Betwundeten hört man gar viele Worte der Bewunderung für unser Bad und u. a. wurde auch die Frage geäußert, warum diese geräumige Stadt mit den ausgedehnten ebenen Höhen und zudem in solcher Nähe des Rheins und der feste Ehrenbreitstein keine Garnison hat. Damit wird von unbetheiligter Seite wieder an eine Angelegenheit erinnert, die uns Emsler ja schon ein paar Male beschäftigt hat und die wegen ihrer Wichtigkeit nicht aus den Augen gelassen werden sollte. Finden wir doch in anderen internationalen Bädern wie z. B. Homburg, Wiesbaden auch Militär, wodurch das Badeleben nur günstig beeinflusst wird. Dasselbe würde hier der Fall sein, und auch sonst dürfte das geschäftliche Leben hier selbst durch eine Garnison bedeutend gehoben werden. (Ein Emsler.)

### Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 6. Oktober 1914.

\* Das Eisene Kreuz. Herr Willy Boveret, ein geborener Diezer, Lt. d. R. beim Inf.-Reg. Nr. 80, z. Bt. Ordonanzoffizier beim Stab des 42. Inf.-Brigade erhielt das Eisene Kreuz. — Auch Herr Leutnant d. R. Rittershausen, ein Diezer, im Feld-Inf.-Reg. 84 erhielt das Eisene Kreuz.

\* Jugend heraus! Dem vom hiesigen Jugendpflegeauschuss ergangenen Ruf: "Jugend heraus, Freiwillige vor!" waren weit über 100 Jugendliche von hier und der näheren Umgebung gefolgt, um sich an der durch Ministerialerlaß festgesetzten militärischen Vorbereitung der Jugend von 16 Jahren aufwärts, während des mobilen Zustandes zu beteiligen. Herr Bürgermeister Scheuern hieß alle Jugendlichen herzlich willkommen, führte in längerer Ansprache den Zweck der Zusammenkünfte den Erschienenen vor Augen und schloß mit einem dreifachen Hurra auf Se. Majestät zum Zeichen treuer Anhänglichkeit in dieser schweren Kriegszeit, in das alle kräftig einstimmen. Nachdem Herr Pfarrer Schwarz noch mitgeteilt, daß die Ausbildung nicht nur praktisch an Sonntagen, sondern auch theoretisch an Wochenabenden durch Vorträge über die derzeitige Kriegslage usw. geschehe, wies er gleich darauf hin, daß der erste Vortrag Donnerstag, den 8. Oktober, abends 8½ Uhr in der städtischen Turnhalle Herr Bürgermeister Scheuern über seine Fahrt nach Sedan halten werde. Mit einem lauten Hurra auf unser liebes Vaterland schloß Herr Pfarrer Schwarz seine zu Herzen gehenden Ausführungen. Herr Bürgermeister Scheuern übergab sodann Herrn Hauptmann Schrobbsdorf von Dranienstein unter tatkräftiger Mithilfe des Herrn Hauptmann Heilmann und Garnisonverwaltungsinspektor Conrad die Leitung. Dieser begann sogleich

mit der Einteilung und einigen verschiedenen Aufstellungen, welche nach halbständigem Ueben schon annehmbar klappten; ein Zeugnis, daß jeder Teilnehmende mit ganzem Herzen dabei war. Mit dem Hinweis des Leiters, pünktlich zu jedem folgenden Uebungstag zu erscheinen, fand der erste Uebungstag sein Ende.

### Aus der Magistrats-Sitzung.

Die Liste der Gemeindezuschüsse zu den Kriegs-Familienunterstützungen wird festgestellt auf 350 Mark monatlich. — Nach Verhandlung mit der Militärverwaltung soll die Ausführung des Vertrags betr. den künftigen Uebergang der fiskalischen Kaserne an die Gemeinde vorläufig ruhen. — Die Lieferung des Krankentransportwagens wurde dem Medizinischen Warenhaus-Berlin übertragen. Die Kosten von 2500 Mark, zu denen bereits ansehnliche Beträge gestiftet worden sind, werden durch freiwillige Spenden gedeckt werden können. — Die Herstellung eines elektrischen Speiseaufzugs im Krankenhaus wird für notwendig erachtet. Vergebung wird demnächst erfolgen. — Die Lieferung und Montierung der für das Krankenhaus erforderlichen elektrischen Beleuchtungsanlage wird genehmigt. — Die Forderung von 35 Mark jährliche Mietserhöhung für das Gendarmenwohngebäude infolge baulicher Verbesserungen wird aufrecht erhalten. — Ueber das Dienstverhältnis verschiedener städtischer Bediensteter, die zur Fahne einberufen sind, wird Bestimmung getroffen. — Ueber die Regelung der infolge Einberufung von Lehrkräften der Realschule notwendig gewordenen Vertretung wird berichtet. — Die vorgenommene Wasserreinigung der städt. Leitung hat ein Tagesquantum der Quellen Flach und Holzheim von 242 Kubikmeter und der Ahlepfquelle von 530 Kubikmeter ergeben. — Die Liste der im Winter Brennmaterial empfangenden Ortsarmen, sowie der Darunterstützungen wird festgestellt.

### Wacht im Osten.

Mel. „Die Wacht am Rhein“.

Der Hindenburg, der Hindenburg,  
Der Kofst die Russen hinten durch,  
Er haut sie alle windelweich  
Und wirft sie in den großen Teich.  
Lieb' Vaterland, sei ohne Sorg',  
Lieb' Vaterland, sei ohne Sorg',  
Fest steht und eichenstark der Hindenburg.  
Fest steht und eichenstark der Hindenburg.

Die Russen all, das Käufepad,  
Die steckt er in den großen Sad  
Und läßt sie niemals wieder raus,  
Erkauft sie wie 'ne freche Maus.  
Lieb Vaterland, usw.

O Hindenburg, o Hindenburg,  
Du bist ein Gift für Petersburg.  
Sie nennen es nun Petrograd,\*  
Weil man dich dort im Wagen hat.  
Lieb Vaterland, usw.

\*) Bezieht sich auf den Scherz: Warum nennen die Russen Petersburg jetzt Petrograd?  
Antwort: Sie können hinten „burg“ nicht leiden.

### Literarisches.

(1) Kriegslieder aus Deutschlands großer Zeit 1914. Erstes Heft. Gesammelt und herausgegeben von Julius Winger. Wiesbaden a. Rhein. Preis 10 Pf. Der Ertrag ist für's Rote Kreuz bestimmt.

(2) Im Verlage Hugo Wiltisch, Chemnitz erschienen: Deutsche Kriegslieder 1914, eine Auswahl der schönsten Lieder namhafter Dichter und aus dem Volke Deutsche Lieder 1914, Gedichte voll glühendster Vaterlandsliebe und hohem poetischen Schwunge.

(3) Soweit man in den gegenwärtigen Zeiten von geschäftlichen Erfolgen reden kann, muß jedenfalls die von der Zeitschrift Regendorfer-Blätter, München, seit Beginn des Krieges den einzelnen Nummern beigelegte Kriegs-Chronik als eine sehr erfolgreiche Erweiterung des Inhalts der Zeitschrift bezeichnet werden. Die Regendorfer-Blätter sind schon lange in den weitesten Schichten der Bevölkerung beliebt, sie werden sich aber durch ihre von patriotischem Sinne erfüllten, dem Ernst der Zeiten und der Komik der politischen Situationen gleich gerecht werdenden Illustrationen, Gedichte und Scherze, die sie jetzt jede Woche herausbringen, noch eine ganze Reihe neuer Freunde hinzugewinnen.

(4) Kunstwart. Zweites Septemberheft (Verlag von Callwey, München. Ab Oktober 1914 vierteljährlich, 2,25 M.). Größere Aufsätze: Iwanowitsch, Bestimmen wir uns! Hermann Illmann, Der Beruf Deutscher. Paul Bräuer, Die Arbeiterbewegung als Vorstufe für den Krieg. Zur Mobilisierung der Frau. Eine Kriegsausgabe des Kunstwarts kündigt ferner das eben erschienene zweite Septemberheft, das Schlussheft des 27. Jahrgangs, an. Vom Oktober ab erscheint der Kunstwart (Verlag von Georg D. W. Callwey, München) in halben Umfang und zu halben Preis, also für 2,25 M. vierteljährlich.

(5) Die Kriegsgesetze zivilrechtlichen Inhalts vom 4. August 1914, Preis gebestet M. —,40. Die Kriegsgesetze öffentlich-rechtlichen und verwaltungsrechtlichen Inhalts, vom 4. August 1914, Preis gebestet M. —,40. Textausgabe mit Einleitung, Kernworten, erläuternden Anmerkungen und ausführlichem Sachregister, herausgegeben von Geh. Justizrat Univ.-Professor Dr. Karl Gareis.

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Lange, Bad Ems.

### Holzabfuhr.

Die Frist zur Abfuhr des im Stadtwald lagernden Holzes wird hiermit bis zum 1. November verlängert. Eine weitere Verlängerung findet nicht mehr statt.  
Bad Ems, den 1. Oktober 1914.

Der Magistrat.

### Buchenstammholz.

Den hiesigen Gewerbetreibenden soll auf Wunsch auch im kommenden Winter Buchenstammholz gegen Zahlung des festgesetzten Kaufpreises freihändig abgegeben werden.

Anmeldungen sind bis zum 1. November l. Js. im Rathaus — Oberstadtssekretär Kaul — schriftlich oder mündlich anzubringen.

Bad Ems, den 5. Oktober 1914.

Der Magistrat.

### Wiesenverpachtung.

Die städtische Wiese im Distrikt Hohlshied (früher der evangel. Pfarrei gehörig) wird Mittwoch, den 7. d. M., nachmittags 5 Uhr an Ort und Stelle für die Dauer von 10 Jahren verpachtet.

Bad Ems, den 3. Oktober 1914.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Im Rathaus kann ein junger Mann zur Ausbildung für den Verwaltungsdienst sofort eintreten. Meldungen unter Vorlage des Schulzeugnisses sind im Rathaus — Oberstadtssekretär Kaul — anzubringen.

Bad Ems, den 5. Oktober 1914.

Der Magistrat.

### Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 67—68 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingetroffen.

Bad Ems, den 6. Oktober 1914.

Der Magistrat.

### Obstmärkte.

Wie in Vorjahren, finden auch in diesem Jahre hier selbst

### 2 Obstmärkte

statt und zwar am Freitag, den 9. und Montag, den 26. Oktober.

Die Märkte werden bei Regenwetter in der Wandelbahn abgehalten und beginnen vormittags um 9 Uhr. Marktstandsgeld ist nicht zu entrichten.

Indem wir Verkäufer wie Käufer hierauf aufmerksam machen, bitten wir diese Einrichtung zu unterstützen und den Bedarf an Obst möglichst an den Markttagen zu decken.

Bad Ems, den 25. September 1914.

Der Magistrat.

### Militärische Vorbereitung der Jugend.

Die nächste gemeinschaftliche Uebung sämtlicher Jugendlichen findet am

Mittwoch, den 7. d. Mts., nachm. 3 Uhr an der Turnhalle statt.

Wir richten nochmals an die Eltern und Lehrern die Bitte, die Jugendlichen im Interesse der vaterländischen Sache zu den Uebungen zahlreich und pünktlich schicken zu wollen.

Bad Ems, den 6. Oktober 1914.

Ortsausschuß für Jugendpflege.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung der von der Stadt Diez benötigten A o h l e n pro 1914/15 steht zur Verdingung. Angebote sind bis Freitag, den 9. Oktober, vormittags 10 Uhr bei uns einzureichen. Verdingungsunterlagen liegen zur Einsicht aus. Der Angebotsstermin ist öffentlich.

Diez, den 2. Oktober 1914.

Der Magistrat.

### Aufruf!

Die Anschaffung eines modernen Krankentransportwagens hat sich als ein dringendes unabwiesbares Bedürfnis herausgestellt.

Von verschiedenen Seiten sind uns aus freiem Antrieb bereits ansehnliche Beträge zur Deckung der 2500 Mk. betragenden Kosten übergeben worden. Um die noch fehlende Restsumme mit etwa 1500 Mk. ohne die Hilfe unseres jetzt so sehr in Anspruch genommenen Krankenhauses zu belassen, bedeu zu können, bitten wir um weitere freiwillige Beiträge. Der Wagen trifft bereits am 15. d. Mts. hier ein und wird für die noch bevorstehenden Verwundeten-Transporte gute Dienste leisten.

Die Opferfreudigkeit für unser Krankenhaus hat sich schon so oft in hervorragender Weise betätigt, daß wir nicht zweifeln, sie wird sich auch diesmal für ein so schönes Liebeswerk glänzend bewähren.

Gaben erbeten Sammelstelle, Rathaus, Zimmer 2.

Diez, den 5. Oktober 1914.

Der Magistrat.

### Jugendwehr 1914.

Donnerstag, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr

Unterhaltungsabend

in der Turnhalle der Realschule Diez.

Diez, den 5. Oktober 1914.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege.

### Liebesgaben für Ostpreußen

werden bis Donnerstag, den 8. Oktober nachm. zur Uebermittlung angenommen im Lokal der Mädchenfortbildungsschule, Diez, Alter Markt.

Schöner, Bürgermeister.

### Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 7. Okt. 1914, nachm. 3 Uhr sollen in dem Versteigerungslokal „Stadt Straßburg“ die nachstehenden Gegenstände öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden:

1 Konjolschrank, 1 Spiegel, 1 K. Schreibtisch, 1 Schreibpult, 2 Sophas, 2 Fuhrwagen, 1 Fischschrank, 1 Schreibtisch, 1 Vertikow und 1 Bauwinde.

Bad Ems, den 6. Oktober 1914.

3929] Radtke, Gerichtsvollzieher.

### Betrieb des Volksbades.

Das Volksbad ist von jetzt ab an den Wochentagen Dienstag, Freitag und Samstag geöffnet. Dienstags und Freitags werden Bäder an Militärpersonen des hiesigen Reservelazarets abgegeben.

Bad Ems, den 30. September 1914.

Der Verein Volksbad.

### Danksagung.

Für die bewiesene Teilnahme bei dem Heim- gange unseres lieben Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Neffen

### Jacob Kunz

sagen wir allen herzlichsten Dank.

Bad Ems, den 5. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

[3928

### Konditorei

### Café Hermani

Nassau a. L.

(1931

Größerer Steinbruchbetrieb in der Nähe Diez a. d. L. sucht einen tüchtigen

Maschinenschlosser oder Schmied, welcher mit den maschinellen Anlagen vertraut ist. Ferner wird noch ein

### Werkzeugschmied

gesucht. Offerten unter V. 391 an die Exped. d. Bl. [3928

### Sammlung für das Rote Kreuz.

Von R. R., Ems

5,— M.
bereits eingegangen 1115,20 M.
zusammen 1120,20 M.

Der Betrag wird dankend bescheinigt.

Die Geschäftsstelle der Ems'er Zeitung.

### Neue Maronen

heute frisch eingetroffen empfiehlt

Albert Rauth, Bad Ems.



### Helft dem Roten Kreuz

durch Abnahme von Wohlfahrtslofen. Ein Teil des Ertrages ist für das Rote Kreuz bestimmt. Wohlfahrts-Lose à 1 M. 11 Stk. 10 M. Ziehg. 10. Okt. Hauptgew. 30.000 M., 10.000 M. Zuerstzulose-Geldloses 3.300 M. Hauptgew. 60.000 M. Ziehung 20. Okt. Porto 10 Pf., jede Liste 20 Pf. versendet [3921

### Jos. Boncelet,

Glücks-Lotterien-Bank,  
Coblenz, Köhrstraße 72  
(Tel. 1823) Tisch gegenüber.

### Eine Wohnung

zu vermieten 1. St. od. Parterre. Zu erfr. i. d. Exp. d. Ems. Bl. [3894

### Älteres Mädchen

nimmt Stundenarbeit. Zu erfragen in der Exp. [3924

Ein braves fleißiges [3925

### Mädchen

sofort gesucht. Mehrgerei u. Gastwirtschaft Karl Guth, Bad Ems, Braubacherstr. 55.

Selbstständiger [3927

### Bäcker

sofort gesucht. Bäcker Wagner, Birlenbach.

### la Verbandwatte

alle Sorten Gaze u. Binden.

### Bruchbandagen

sowie

### Krankenpflege-Artikel

empfehlen (1150

### Adolf Merkel, Diez.

Beste Qualität. Billigste Preise.

### Weinfässchen

billig abzugeben. Näheres in der Exped. d. Zeitung.

Gestern abend im Gasthaus Prinz Carl, Ems, ein Schirm verkauft worden. Ihr Rückgabe resp. Umtausch wird erbeten. [3892

### Kirchliche Nachrichten

Bad Ems. Evangelische Kirche. Pfarrkirche. Mittwoch, den 7. Okt. abends 8 Uhr Herr Pf. Emme.

Dausenau. Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 7. Oktober. Abends 8 1/4 Uhr: Kriegsgebet.

Dienstadt. Mittwoch, den 7. Oktober.

Nachm. 4 Uhr: Bibel u. Gebete in Nisselberg.

Nassau. Mittwoch, den 7. Oktober.

Abends 8 1/4 Uhr: Kriegsgebet.

Herr Pfarrer Krang.

Diez. Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 7. Oktober.

Abends 8 Uhr: Kriegsgebet.

Herr Dekan Büchel.



**Öffentliche Bekanntmachung.**

Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915.

Die Königliche Regierung zu Wiesbaden hat die Aufnahme des Personenstandes für das Steuerjahr 1915 auf

**Donnerstag, den 15. Oktober 1914**

festgesetzt.

Zur Herbeiführung einer richtigen Aufnahme des Personenstandes und zur Vermeidung von Doppelveranlagungen bringe ich die sich hierauf beziehenden Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 zur allgemeinen Kenntnis.

I. § 21. Die Veranlagung erfolgt in der Regel an dem Orte, wo der Steuerpflichtige zur Zeit der Personenstandsaufnahme (d. i. am 15. Oktober d. J.) seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines solchen seinen Aufenthalt hat.

Einen Wohnsitz hat nach § 1 des Doppelsteuer-Gesetzes vom 22. März 1909, R. G.-Bl. S. 332 ein Deutscher an dem Orte, an welchem er eine Wohnung unter Umständen inne hat, die auf die Absicht der dauernden Beibehaltung einer solchen schließen lassen.

Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht dem Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu. Hat er von diesem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht und ist die Veranlagung an mehreren Orten erfolgt, so gilt nur die Veranlagung an demjenigen Orte, an welchem die Einschätzung zu dem höchsten Steuerbetrage stattgefunden hat. In Gemäßheit des Artikels 39 Nr. 3 Abs. 2 der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetze muß von dem Wahlrecht bis zum Beginn der Voreinschätzung Gebrauch gemacht werden; eine spätere Ausübung desselben wird bei der Veranlagung nicht berücksichtigt.

Ich fordere daher diejenigen Steuerpflichtigen, denen den vorstehenden Bestimmungen gemäß die Wahl des Veranlagungsortes zu steht, in ihrem eigenen Interesse auf, bis zu dem 20. Oktober d. J. der zuständigen Ortsbehörde anzuzeigen, wo sie veranlagt zu werden wünschen.

Preussische Staatsangehörige, die im Inlande weder Wohnsitz noch Aufenthalt haben, sind an dem letzten Orte ihres Wohnsitzes oder Aufenthaltsortes in Preußen zu veranlagern.

Die Veranlagung der in § 2 bezeichneten Steuerpflichtigen geschieht an dem Orte, wo der Grundbesitz, beziehungsweise die gewerbliche oder Handelsanlage, oder die Betriebsstätte liegt, oder der bei der Steuerverwaltung etwa bestellte Vertreter seinen Wohnsitz hat, oder wo sich der Sitz der Kasse befindet, von welcher die Besoldungen, Pensionen oder Wartegelder ausgezahlt werden, vorausgesetzt, daß die Empfänger im Deutschen Reiche weder wohnen noch sich aufhalten.

II. § 23. Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstücke vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtstag und Religionsbekenntnis, für Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzuzeigen.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

III. § 74. Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm erforderliche Auskunft verweigert oder ohne genügenden Ent-

schuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.

Der Vorsitzende

**der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission  
des Unterlahnkreises.**

Duderstadt.

An die Herren Bürgermeister.

Ich ersuche, vorstehende Bekanntmachung mehrmals Ortsüblich bekannt machen zu lassen.

Die bei Ihnen hinsichtlich der Wahl des Veranlagungsortes eingehenden Anträge sind dem betreffenden Vorsitzenden der Voreinschätzungskommission, sofern Sie dieses Amt nicht selbst bekleiden, zur Kenntnis und Weitergabe an mich sofort abzugeben.

Sollten Uebertretungen des § 23 des Einkommensteuergesetzes vorkommen, so sind diese mir sofort anzuzeigen.

Der Vorsitzende

**der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission  
des Unterlahnkreises.**

Duderstadt.

I. 8184.

Diez, den 2. Oktober 1914.

**Bekanntmachung**

Diejenigen Herren Bürgermeister, welche noch mit der Erledigung meiner Kreisblattverfügung vom 7. November 1908, I. 12 295, betreffend Einreichung der gewerblichen Katasterblätter im Rückstande sind, werden hieran mit Frist von 10 Tagen erinnert.

Der Königl. Landrat.

J. A.

Marloff.

**Bekanntmachung**

Wegen Verlegung der Bezirksstraße von Wiesbaden nach Diez von Rlm. 7,08 bis 7,26 vor dem Bahnhof Eiserne Hand darf vorgenannter Straßenteil vom 1. Oktober 1914, vorm. 10 Uhr ab bis auf Weiteres nur mit Fahrzeugen bis zu 5 Tonnen Gesamtlast befahren werden, weil die über den Bahnkörper führende, 4,50 Meter i. L. breite Notbrücke nur für eine solche Last berechnet ist. Außerdem darf vorgenannte Straßenstrecke wegen der Krümmungsverhältnisse nur mit ganz verminderter Geschwindigkeit befahren werden.

Wiesbaden, den 28. September 1914.

Der Polizei-Präsident.

**Nichtamtlicher Teil.****Ein Nachtgefecht.**

Mit 250—350 Patronen in den Taschen, das Bajonett aufgepflanzt, bekam unser Bataillon, so entnehmen wir einem Feldpostbrief der „Berl. Ztg.“, Befehl, auf ein Dorf vorzugehen. Es war dichter Nebel, die Nacht brach herein. Wir marschierten lautlos über die Felder, da schreit unser Major auf einmal: Hinlegen! Wie vom Blitz getroffen werfen wir uns flach auf die Erde, da huschen auch schon die Strahlen eines französischen Scheinwerfers über unsere Köpfe. Wir bleiben unentdeckt und ziehen, immer mäuschenstill, weiter gegen das Dorf. Da heißt es: Zum Sturm, marsch, marsch! und wie die Teufel, mit Hurra und Kugelmusik, geht es ins erste Haus. Die Franzosen schossen wie wild, aber als erst das erste Haus in unseren Besitz war, fingen sie an zu laufen. So ging es straßenweise vorwärts, überall bauten wir in Eile aus Hausgeräten, Wagen, Landwirtschaftsmaschinen

Barrikaden auf und schossen so lange dahinter vor, bis sich niemand mehr sehen ließ. Auf einmal kommt unser Major seelenruhig von vorn die Dorfstraße heraufspaziert, und sagt ganz verwundert: Aber, meine Herren, warum liegen Sie denn noch hier, die Franzosen sind längst ausgekniffen. Bitte, gehen Sie etwas vor! Aber kaum nach 200 Schritten bekamen wir heftiges Infanteriefeuer, und unser höflicher Major liegt am Boden. Mit ihm fast alle Offiziere und 50 Leute. Um mich zu orientieren, kletterte ich mit noch einem Mann auf das Dach eines Hauses, da schlugen ein paar Granaten ein und wir stürzen mit dem einbrechenden Dach durch sämtliche Stockwerke! Unsere Tornister linderten den Anprall, trotzdem kamen wir halbtot unten an. Da die Franzosen in zehnfacher Uebermacht waren, mußten wir wieder durch das Dorf zurück, durch einstürzende Häuser und unaufhörlich plagende Granaten. Die Kutschpartie vom Dach in den Keller des Hauses hatte aber doch Folgen gehabt, denn von Minute zu Minute schwellen meine Glieder mehr an, zuletzt konnte ich nicht mehr und die Kameraden trugen mich noch die lange Strecke bis zum Lazarett weiter.

### Der Zeppelin über Ostende.

N. K. Das Antwerpener Blatt „Metropole“ bringt die folgende Schilderung des Angriffs, den ein Zeppelin jüngst auf Ostende unternommen hat:

„Es war Punkt  $\frac{3}{4}$  11 Uhr nachts, und ganz Ostende lag schon lange in tiefer Finsternis, als ein telephonischer Anruf aus Thourout den Stadtkommandanten von Ostende, Oberst Wiclemans, davon verständigte, daß ein Zeppelin, von Audenarde kommend, Thourout in der Richtung auf Ostende passiert habe. Und schon einige Minuten später kann man das furchtbare Surren der Maschinen eines Zeppelin zweihundert Meter über den Dächern des schlafenden Ostende hören. Der Zeppelin sucht mit dem Feuer seiner gewaltigen Scheinwerfer den Strand ab, dann nimmt er Richtung nach dem Bois de Boulogne und dem Strandbahnhof, und bald darauf zerreißen vier furchtbare Detonationen die Stille der Nacht. Die Bürgergarde von Gent, die am Bahnhof steht, gibt wohl ein paar Gewehrschüsse auf das Luftschiff ab, aber mit Windeseile entschwindet das Luftschiff in der Nacht.

Der Knall der Detonationen hat natürlich ganz Ostende aus dem Schlaf geweckt, und zehn Minuten später eilt alles nach dem Strandbahnhof. Aber wenn auch der sternenhimmelte Himmel von wunderbarer Klarheit ist, es ist unmöglich, den Schaden zu erkennen, den die Bomben angerichtet haben. Erst der Morgen gibt Aufschluß über seine Größe. Die erste Bombe ist in eine Richtung des Bois de Boulogne gefallen. Sie hat ein riesiges Loch von mehr als zehn Metern Umfang und wenigstens fünf Metern Tiefe gerissen. Ueberall sind Staub- und Erdklumpen zu sehen. Die zweite Bombe ist auf einem kleinen Platz zwischen Bahnhof und Strand niedergegangen. Im Umkreis von fünf Metern ist das Erdreich von ihr zerwühlt. Eine dritte Bombe ist auf dem Straßenpflaster explodiert. Obwohl sie sich nur ein Meter tief in den Boden gewühlt hat, hat sie doch eine furchtbare Detonation verursacht. Auf hundert Meter im Umkreis sind alle Fensterscheiben in Trümmer gegangen. Auch in einigen Eisenbahnwagen sind die Scheiben gesprungen, und eine Säule aus blauem Stein ist zweihundert Meter vom Bahnhof fortgeschleudert worden.

Den größten Schaden aber hat die vierte Bombe angerichtet. Sie ist in dem Bureau eines Fischerporteurs namens Willems explodiert, und das phantastische Zerstörungswerk, das sie dort angerichtet hat, gibt einen Begriff von ihrer Kraft. Sie hat das Dach durchschlagen und fortgeschleudert und ist dann auf einen schweren, ungewöhnlich starken Geldschrank niedergegangen. Von diesem Geldschrank waren nur ein paar größere Stücke in allen vier Ecken des Zimmers zu sehen, die übrigen hatten an etwa zwanzig Stellen der Mauern tiefe Spuren zurückgelassen. Durch die Gewalt des Luft-

drucks war auch die Stiege des Hauses gesprungen, und ein kleiner Eisenkasten, der in dem Geldschrank gelegen, hatte sich tief in die hölzerne Diele eingebohrt. Während die Bombe auf diese Weise im Bureau des Fischerporteurs alles vernichtet und schließlich ein Loch von zwei Metern Tiefe in den Boden gerissen hatte, war im ersten Stockwerk ein kleiner Kamin, auf dem ein Christus stand, unverfehrt geblieben. „Das ist alles, was von meinem Geschäft übrig geblieben ist,“ sagte Herr Willems. „Seit dreißig Jahren steht dieser Christus da, und er hat sich auch heute nicht gerührt.“ Jetzt werden Maschinengewehre in Aufstellung gebracht, die das furchtbare Raubtier bei einem neuen Angriff auf die Stadt vernichten sollen.“

### Ein Stimmungsbild aus Paris.

N. K. „Wie hat sich doch seit zwei Monaten das Aussehen von Paris am Abend verändert!“ seufzt Franz Reichel, der im „Figaro“ in interessanten Bildern das „Gesicht von Paris“ schildert. Nach den Abenden der Erregung und der Begeisterung, die die Mobilmachung mitbrachte, nach denen des fieberhaften Wartens, da Neuigkeit auf Neuigkeit den Anmarsch der Deutschen verkündete, kam der Belagerungszustand, kam der Schluß der Restaurants und Cafes in den ersten Abendstunden, und das zitternde Leben von Paris hörte mit einmal auf. Plötzlich war es erstickt, dieses lustige glühende Treiben von Paris. Die Theater, die Konzerte, die Kinos hatten geschlossen. Die Straßen sind verödet, düster, ruhig. Das Geräusch von Schritten ist bereits zu lärmend, ein lautes Lachen beleidigt. Leben und Bewegung findet man fast nur noch im Umkreise der großen Zeitungshäuser; Freunde, alte und neue, die man eben erst im Eifer des Gesprächs gefunden, versammeln sich gegen Mitternacht, da die offiziellen Berichte ausgegeben werden, um Nachrichten vom Kriege zu erhalten, um sich zu trösten. Paris fühlt, daß es im Norden abgegeschnitten ist durch einen furchtbaren Wall der Waffen und lebt in einem graujigen, feurigen Dunst von Flammen und Blut, der von den Schlachtfeldern her am Horizont düster aufzusteigen scheint. Nach zwei Wochen der völligen Unbeweglichkeit und des Schweigens ist es allmählich wieder etwas besser geworden. Aber noch immer sind ganze Viertel in Finsternis und Ruhe getaucht, sonst stark belebte Straßen sind nur dürrig erhell. Niemand wagt sich gern aus dem Haus. Nur hier und da einige eilige Passanten noch am Abend, deren Anblick überrascht, als wäre man in der kleinen Provinzstadt, wo alles mit der Sonne schlafen geht. Durch die einsame Nacht hallt der Schritt eines Polizisten. 1870 spielten die Theater sogar während der Belagerung; diesmal sind alle geschlossen. Einige Kinos haben gewagt, ihre Tore wieder zu öffnen; sie beleuchten die Eingänge, die nun wie eine Feuersbrunst in den schwarzen Straßen erscheinen. In ein paar Kinos gibt es auch Musik. Aber das Orchester, der Flügel und der Sänger, alle sind durch Phonographen ersetzt. Die Filme sind kriegerisch, aber viele gefälscht. Die im Frieden gemachten Aufnahmen müssen dem neuen Geist angepaßt werden. Da gibt es Bilder der befreundeten Herrscher, der beliebten Generale, Vorbeimärsche von belgischen und französischen Soldaten, unsere großartigen 75 Millimeter-Kanonen. Begeisterung antwortet und Beifall. Wenn gesungen wird, hört man nur noch die Nationalhymnen und kriegerische Lieder. Aber wenn es laut wird, wenn einer jöhlt oder lacht, dann ruft einer vorwurfsvoll: „Stille.“

### Ein holländischer General über die Verletzung der belgischen Neutralität.

N. K. An und für sich ist es ganz begreiflich, daß die Stimmung in mehreren Staaten durch die Verletzung der belgischen Neutralität ungünstig für uns beeinflusst worden ist. Die peinliche Beobachtung der holländischen Neutralität hat die Vorwürfe gegen uns noch nicht völlig zum Schweigen gebracht, immer noch will ein Teil des neutralen Auslandes nicht verstehen, daß wir gezwungen waren, von Bel-

gien den freien Durchzug unserer Truppen zu verlangen, weil die größte Wahrscheinlichkeit bestand, daß weder Frankreich noch England die belgische Neutralität achten, vielmehr beim Aufmarsch unserer Truppen in den Reichslanden uns durch Belgien hindurch in die Flanke fallen würden.

Ganz abgesehen von einer Reihe bestimmter Anhaltspunkte, die wir für diese Annahme hatten, mußte die von Frankreich seit dem Abschluß des Bündnisses mit Rußland ausgebildete Offensivstrategie unsere Gegner bestimmen, ihre Kräfte nicht an der gefährlichen Front von Metz, sondern auf dem Wege über Belgien zu entwickeln. Die französische Militärliteratur hat gelegentlich daraus kein Hehl gemacht.

Die strategische Notwendigkeit, in dem uns ruchlos aufgedrungenen Kriege für unsere Offensiv nicht den Schauplatz zu wählen, der für unsere Gegner der günstigste war, nämlich die Sperrfortlinie von Verdun bis Spinal, wird jetzt auch von einer holländischen Autorität, dem Generalleutnant Staal, offen anerkannt. Dieser sagt: „Im Falle eines deutschen Krieges mit zwei Fronten konnte es nicht ausbleiben, daß die Franzosen Belgiens Neutralität verletzen mußten, um im Norden von Metz die notwendige Frontausdehnung für ihre Armeekorps zu erlangen. Diese Auffassung muß noch an Kraft gewinnen, wenn die Franzosen auf die Hilfe der Engländer rechnen konnten. Waren diese imstande, frühzeitig Hilfstruppen in genügender Zahl zu senden, so war das ein weiterer Antrieb zur Offensiv für Frankreich, unter Verletzung der belgischen Neutralität. Hierbei kam es sehr darauf an, wo die Engländer eingreifen sollten. Es gab eine Zeit, wo sie entschieden der Meinung waren, daß der Einmarsch durch Holland erfolgen müsse; aber sie haben begriffen, daß es vorzuziehen war, in Frankreich zu landen.“

Daselbe England, das sich jetzt als Schützer der belgischen Neutralität aufspielt, hat selbst dazu beigetragen, daß sie von uns verletzt werden mußte. Durch geheime militärische Abmachungen war es verpflichtet, die französische Nordküste zu schützen, d. h. einen mit Hilfe der Flotte unternehmenen Einfall im Nordwesten Frankreichs abzuwehren. Das Wesen dieser Entente war, uns auf den für uns ungünstigsten Kriegsschauplatz zu drängen. Ohne die englische Ermunterung wäre auch die belgische Regierung nicht so töricht gewesen, das deutsche Angebot friedlichen, die volle Unabhängigkeit Belgiens verbürgenden Durchzugs abzulehnen.

### „Allerlei vom Kriege.“

W. T.-B. Berlin, 2. Okt. (Nichtamtlich.) Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin, der seit dem Beginn des Krieges im Felde steht, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Berlin, 2. Okt. Die B. Z. am Mittag meldet aus Uxá: Björn Björnson, der Sohn des Dichters, ist kürzlich, von mehreren Offizieren begleitet, hier eingetroffen, um sich durch persönlichen Augenschein von den von den Russen verübten Greueln zu überzeugen.

W. T.-B. Bern, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Der Berner Bund schreibt über die Wirkung des Feldgraus: In der französischen und englischen Presse liest man in der letzten Zeit wiederholt, daß die Infanteristen sich bitter über Unsichtbarkeit des Feindes beklagen. Man wisse im Gefecht nur, daß Gefahr in der Nähe sei, aber wo sie stecke, könne nicht herausgefunden werden.

W. T.-B. Wien, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Auf Anregung des türkischen Botschafters, Hilmi Pascha, wird das Gebäude des türkischen Generalkonsuls in Serajewo als Lazarett für verwundete österreichisch-ungarische Truppen eingerichtet.

Berlin, 2. Okt. Der Berl. Lokalanzeiger meldet aus Karlsruhe: Der Schriftsteller Rudolf Herzog ist durch eine Schrapnellkugel leicht verletzt worden.

W. T.-B. Wien, 2. Okt. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat laut Handschreiben vom 26. September dem Kapitän-

leutnant Weddigen, Kommandanten des „U 9“ das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration verliehen.

W. T.-B. London, 3. Okt. (Nichtamtlich.) Ein an der Front stehender Offizier schreibt an die Times: Die meisten englischen Offiziere haben sich in ganz falscher Weise ausgerüstet, als ob sie in einen Kolonialkrieg oder auf eine Jagdexpedition gingen, oder als ob sie erwarteten, stets im Freien zu schlafen. Andere nahmen große Mengen von Kerzen, Seife, Geschirr, Betten usw. mit, als ob die Franzosen im Dunkeln lebten, sich niemals wuschen und äßen und auf dem Fußboden schliefen.

### Standesamt Diez.

Bei dem Königl. Standesamte wurden im Monat September 11 Geburten, 7 männl., 4 weibl., 1 Eheschließung und folgende Sterbefälle eingetragen:

September 1.: der Hausdiener Adam Rotter zu Freindiez, wohnhaft zu Sonnenberg, Kreis Wiesbaden, 21 Jahr alt.

September 8.: der Tagelöhner Daniel Schugbach zu Diez, 65 Jahre alt.

September 17.: der Friedrich Wilhelm Fachinger zu Birkenbach, 2 Jahre alt.

September 18.: die Elisabeth Prinz zu Diez, 2 Jahre alt.

September 21.: der Hans Ottomar Julius Stahl Schmidt zu Diez, 8 Monate alt.

September 26.: der Philipp Menk zu Diez, 4 Jahre alt.

September 28.: die Elisabeth Wilhelmine Kuhmann zu Altdiez, 14 Jahre alt.

September 28.: der Gefängnisaufseher Valentin Grebert zu Freindiez, 49 Jahre alt.

### „Rotes Kreuz“ Sektion IV. Diez.

#### 7. Spenderliste.

1. Geld: Hauptmann Sch.-Dranienstein 5 M., Baurat R. 6 M., H. B. 10 M., Ungenannt 5 M., Eisenbahnsekretär B.-Frankfurt a. M. 10 M., zusammen 36 M., Uebertrag 3802 M., insgesamt 3838 M.

2. Kleidungsstücke und anderes: Frau R. Wwe.-Holzheim 3 Hemden, 1 Bettbezug, 1 Paar Strümpfe, Obst, Gelee. Firma L. F. B. 125 Pfd. Waren. R. R. 3 Pfd. Speck. Ungenannt Speck und 1 Wurst. Ungenannt 1 P. Strümpfe, 6 Hemden. R. B. 1 St. Schinken. Frau Direktor D. getragene Kleider. H. D. 3 P. Strümpfe, 1 P. Pulswärmer. Förster St.-Niederneisen 1 Unterhose, 1 gestr. Weste. W. B.-Oberneisen 12 Hemden, 6 Leibbinden. Firma L. F. B. Waren. Dranienstein 7 P. Strümpfe, 3 P. Pulswärmer, 2 Leibbinden, 2 Wajchlappen.

Gemeinde Lohrheim: 123 Hemden, 42 Betttücher, 15 Handtücher, 7 Taschentücher, 4 Bettbezüge, 3 Unterhosen, 7 P. Strümpfe.

Gemeinde Niederneisen: 39 Hemden, 3 gestr. Westen, 34 Unterhosen, 10 Hautjacken, 22 P. Strümpfe, 4 P. Pulswärmer, 4 P. Fußlappen, 2 Leibbinden, 3 Taschentücher.

Gemeinde Steinsberg: 29 Betttücher, 8 Bettbezüge, 25 Kissenbezüge, 9 Leibbinden, 17 Handtücher, 14 Taschentücher, 5 P. Fußlappen, 28 P. Strümpfe, 3 P. Pulswärmer, 10 wollene Hemden.

Gemeinde Niederneisen: 5 Unterhosen, 15 Hautjacken Frauen und Jungfrauen, Niederneisen: 18 P. Unterhosen.

Verein Frauen und Mädchen, Burgschwalbach: 100 P. Strümpfe, 5 P. Pulswärmer, 11 leinene Binden.

Worüber hiermit mit Dank öffentlich quittiert wird. Diez, den 3. Oktober 1914.

Der Vorsitzende: **Scheuern.**

Die Sammelstelle befindet sich in der alten Kaserne und ist täglich geöffnet von 9-12 Uhr B. und von 3-6 Uhr N.